

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	38 (1930)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	"Moderne" Kindererziehung vor 140 Jahren : ein Streifzug in die Vergangenheit
<b>Autor:</b>	Vogel, Martin
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-556358">https://doi.org/10.5169/seals-556358</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

se laver les dents matin et soir). De cette manière, quelques notions d'hygiène pénètrent progressivement dans les familles. En Pologne, par exemple, des mères de famille déclarent que leurs enfants ont contribué à améliorer les conditions sanitaires de la maison.

Si le «Jeu de Santé» constitue un des moyens les plus appropriés pour incul-

quer des habitudes d'hygiène aux enfants, il ne doit pas être considéré comme le seul point important du programme d'hygiène de la Croix-Rouge de la Jeunesse. Il faut se garder également de l'imposer à des élèves trop âgés. Il doit être appliqué surtout dans les écoles primaires et transformé au fur et à mesure du développement mental des enfants.

## «Moderne» Kindererziehung vor 140 Jahren. Ein Streifzug in die Vergangenheit.

Von Dr. med. Martin Vogel,

Wissenschaftl. Direktor des Deutschen Hygiene-Museums, Dresden.

Als charakteristisches Kennzeichen für die heutige Kindererziehung darf man ansehen, daß sie bestrebt ist, das Kind zumal in den ersten Lebensjahren frei von jeder unnötigen Beengung in Licht und Luft aufzuziehen zu lassen, seinem Bewegungstrieb größtmöglichen Spielraum zu gewähren und auch sonst die Entfaltung seiner natürlichen Anlagen so wenig als möglich zu hemmen. Das scheint uns so stark im Gegensatz zu allen früheren Ansichten und Gebräuchen zu stehen, daß mancher überrascht sein wird, wenn er hört, daß diese „neuen“ Ideen schon zur Zeit unserer Urgroßväter ausgesprochen und angewendet worden sind.

Die sogenannte Aufklärungszeit ist es gewesen, die in ihrem fruchtbarsten Abschnitt, etwa von 1770 bis über die Jahrhundertwende hinaus, der Kindererziehung sowohl nach der eigentlichen pädagogischen als auch nach der körperlichen Seite hin einen mächtigen Antrieb gegeben hat. Bekannt ist insbesondere die segensreiche Tätigkeit der Philanthropen, weniger bekannt ist aber der hohe Stand der hygienischen Volksbelehrung in dieser Zeit, insonderheit auch die Bemühungen angesehener Ärzte um die körperliche Erziehung des Kindes in den ersten

Lebensjahren. Ein paar Proben aus Veröffentlichungen jener Zeit zeigen am besten, wie nahe die Anschauungen dieser Ärzte unserem heutigen Wissen und Empfinden stehen.

Als Erster sei Dr. Christoph Wilhelm Hufeland (1762 bis 1836) genannt. Zuerst in Jena als Universitätsprofessor, später in Berlin als Kgl. Geheimer Rat und Leibarzt tätig, hat er sich allein durch seine „Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“ (1. Aufl. 1796, in späteren Auflagen im Obertitel „Makrobiothet“ genannt), einen unsterblichen Namen gemacht. Ende der neunziger Jahre gab er eine kleine Schrift heraus: „Guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren“. Beide Bücher sind fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch immer wieder neu aufgelegt, das erstere in die meisten Kultursprachen, sogar ins Chinesische übersetzt worden. Sicher ein Beweis für ihren hohen Wert.

An dem „Guten Rath an Mütter“ ist uns zunächst zeitgeschichtlich wertvoll, daß Hufeland einen deutlichen Fortschritt<sup>1)</sup> in

<sup>1)</sup> Sperrdruck größtenteils von mir angegeben.  
Der Verfasser.

der körperlichen Erziehung des Kindes „in den letzten zwei Jahrzehnten“ feststellen kann — als Folge der fortschreitenden Aufklärung. Als wichtigste Mittel in der Kinderpflege empfiehlt er vor allem dreierlei: die tägliche kalte Waschung, das warme Bad und das tägliche Luftbad, „denn so sollten wir den Genuss der freien Luft bey den Kindern heissen und betrachten“. „Gewöhnlich“, so schreibt er weiter, „denkt man sich nur ein Amusement, eine Promenade dabei; und weil diese Ideen auf einjährige Kinder nicht passen, auch oft die Witterung nicht angenehm ist, so begeht man den unvermeidlichen Fehler, die Kinder wohl ganze Wochen lang nicht aus der Stube zu bringen. — Aber sobald wir uns den Genuss der Luft als eine wesentliche Nahrung, als Belebung der feinsten und edelsten Kräfte des Menschen denken (was es wirklich ist), so folgt daraus, daß er ebenso unentbehrlich ist als Essen und Trinken, und daß es nicht sowohl die Schönheit und Annehmlichkeit der Luft ist, worauf es ankommt, sondern die freie Luft an und für sich, ohne Rücksicht auf ihre Nebeneigenschaften. — Es sollte uns also billig ein heiliges, unverzichtliches Gesetz seyn, keinen Tag vorbei gehen zu lassen, ohne dem Kind diesen höchst wichtigen belebenden Genuss verschafft zu haben. Und eben dieser regelmäßige tägliche Gebrauch ist zugleich das gewisseste Mittel, den Körper auch an rauhe unfreundliche Luft zu gewöhnen und sie unschädlich zu machen. Schon aus diesem Grunde sollte man schlechterdings keinen Tag wenigstens ohne einen kleinen Luftgenuss hingehen lassen; denn es ist unglaublich, wie schnell sich der Körper von dieser Bekanntschaft entwöhnt, und eine Entziehung von 8 Tagen ist wirklich schon genug, um den Eindruck neu zu machen und von vorne anfangen zu müssen.“ Vorsicht sei nur in den ersten zwei Lebensmonaten geboten. „Sind aber die zwey Monate überstanden, und das

Kind in dieser Zeit so viel als möglich mit der Luft bekannt gemacht, dann kehre man sich an keine Witterung mehr, um dem Kinde täglich, sei es auch nur auf ein halbes Stündchen, den wohltätigen Eindruck der freien Luft zu geben, der ihm so viel als eine tägliche belebende und stärkende Arznei seyn wird.“

Die Notwendigkeit gründlicher Durchlüftung der Kinderstube im Sommer wie im Winter hebt Hufeland nachdrücklich hervor. Die Erfolge solcher Kindererziehung kann er gar nicht genug rühmen. Daß er im übrigen das „Luftbad“ nicht im heutigen Sinn des Ganz-Nacht-Luftbades versteht, zeigen die Ausführungen deutlich genug. Bezeichnend ist nur der anschauliche Name, der den Luftgenuss bewußt der Hautpflege durch das Bad gleichsetzt. In der gleichen Richtung bewegt sich mit seinen Forderungen der langjährige Bückeburger Leibarzt Dr. Bernhard Christoph Faust (1755—1842) in seinem „Gesundheits-Katechismus zum Gebrauche in den Schulen und beim häuslichen Unterrichte“. Dieser, zuerst 1792 als Entwurf, 1794 in endgültiger Fassung erschienen, hat ebenfalls ungemein große Verbreitung gefunden und ist bis zum Jahre 1830 in nicht weniger als neun Auflagen herausgekommen<sup>1)</sup>. Faust erhob mit besonderem Nachdruck die Forderung, die Kinder von jeder Beengung durch die Kleider freizuhalten. Die Kleidung muß, so lehrt er, „die freie, leichte Bewegung des Körpers nicht erschweren, und den freien Zutritt der frischen, stärkenden Luft zum Körper nicht verhindern; sie muß folglich frey, weit und offen seyn. Sie muß einfach, rein, leicht, küh, wohlfühl und leicht an- und abzulegen seyn; und diese Kinder-Klei-

<sup>1)</sup> Eine neue Faksimile-Ausgabe habe ich selbst, mit einem Nachwort versehen, im Jahre 1925 herausgegeben (Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt, Dresden A. Postfach 34. Preis RM. 2.50).

dung muß verschieden von der Kleidung älterer und erwachsener Menschen seyn". Er empfahl — für Jungen und Mädchen gleich — einen weiten, hemdähnlichen, leinen Kittel mit weiten, kurzen Ärmeln, dazu ein ähnlich gestaltetes Hemd, für den Winter außerdem einen wollenen Unterfittel, als Fußbekleidung kurze Socken oder Fußlinge (wie modern!). Auch die Schuhfrage beschäftigt ihn, und die beifügte Textprobe zeigt, wie er sich auch hier in durchaus neuzeitlichen Gedankengängen bewegt.

Das Schönste in seinem Buch ist aber die Stelle, wo er den Wert einer vernünftigen Körpererziehung der Kinder bespricht. Er fordert für sie „freie Selbständigkeit und beständige und leichte Übungen des Körpers und der Sinne in Gesellschaft mit Kindern“. Das entspricht der Natur der Kinder, denn „Kinder sind ganz Leben und Thätigkeit, Sinn und Gefühl, Frohseyn und sie suchen, in Gesellschaft mit Kindern zu leben“. Darum sei es notwendig, „daß man die Kinder in Gesellschaft mit Kindern und in freyer Lust froh und selbthätig seyn, und Körper und Seele üben lasse“.

Als Dritter im Bunde sei Dr. Christian August Struve (1767—1807) genannt, seines Zeichens einfacher praktischer Arzt in Görlitz, aber ein ärztlicher Volkslehrer und Volkserzieher allerersten Ranges, dessen Namen verdiente, der Vergessenheit wieder entzissen zu werden. Sein Buch „Ueber die Erziehung und Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren“ (1. Aufl. 1797) ist, wie ein großer Teil seiner zahlreichen Werke überhaupt, heute noch lebenswert. Auch hier wieder überrascht die durchaus moderne Denkweise, so z. B. wenn er verlangt: „Sorge für die Selbstentwicklung der Kräfte des Kindes, unterstütze diese Entwicklung, ohne in selbige gewaltsam einzutwirken.“

In vielen seiner praktischen Vorschläge,

z. B. in der Kleidung, folgt er den Ausführungen von Dr. Bernhard Christoph Faust. Es klingt fast wie eine Fortsetzung und erläuternde Ausführung dessen, was wir uns eben von Hufeland und Faust haben sagen lassen, wenn er am Ende seines Buches die Frage beantwortet: „Wie müssen die Spiele und Spielwerkzeuge der Kinder in bezug auf die Gesundheit beschaffen seyn?“ „Spiele, wobei man meistens sitzt, schicken sich allenfalls für Tagearbeiter und Drescher, die sich den Tag lang müde gearbeitet haben, und nun am Abend Würfel oder Karte zur Hand nehmen, aber für Kinder, deren Hauptbeschäftigung Spiele sind, passen sie gar nicht. Auch die größern Kinder sollten sich durch Bewegungsspiele erholen.“ ... „Bewegung ist die Seele des Spiels; die Thätigkeit der Kräfte hat unmittelbar Gesundheit und Vervollkommennung der Natur zur Folge. Daher sind Spielwerke, die den Kindern Beschäftigung geben, schon für ihre Gesundheit nützlich, so wie ihr Sinn dabei geübt, und ihr Verstand entwickelt wird. ... Die Spielwerkzeuge mögen an sich einfach seyn; sie müssen erst in den Händen der Kinder ihren Werth erhalten. Man sei besonders auf solche Spielwerke bedacht, die den Kindern zur Bewegung Veranlassung geben; man gebe ihnen lieber eine Trommel, eine Peitsche, ein Steckenpferd, einen Wagen, einen Schiebkarren, womit sie selbst herumfahren, als eine hölzerne Puppe, ein kleines Pferd, oder ein Wägelchen auf den Tisch zu stellen.“

Bewegende Spiele gehören ebenso gut für Mädchen als für Knaben; es ist ein großer Fehler, daß man hierbei einen Unterschied zwischen den beiden Hälften der Menschheit macht, und die armen Mädchen zum Stillesitzen verdammt, ihnen gleich von der Wiege an Spielwerke in die Hände giebt, wobei sie viel sitzen müssen. ... Dieß ist eine sehr unzeitige Sittsamkeit, die auf Kosten der Gesundheit und des Frohsinns erkaufst wird. Warum wollen wir kränkliche Gattinnen er-

ziehen, schwache Mütter, und von ihnen elende Kinder?

Um gesündesten sind die Spiele, wenn sie in freier Luft getrieben werden. Unter frohen Spielen werden die Kinder am besten gegen alle Witterung abgehärtet, sie achten weder die Hitze noch die Kälte. Man kann die Kinder nicht genug in die freie Luft bringen, und zwar in einiger Entfernung von der Stadt, denn je näher die Stadt, desto weniger ist die Luft rein. Das Haschen der Schmetterlinge, das Sammeln von Blumen, das Bauen kleiner Häuser, die Wartung der Bäume und Pflanzen... Alles kann man Kindern zu sehr nützlichen und gesunden Spielen machen. Wäre es möglich, ein Kind beständig im Freien zu haben, und ihm immer neue Dinge zu zeigen, so würden keine Spielachen weiter nöthig seyn; die Natur selbst würde ihnen Unterhaltung genug verschaffen, ... sie fänden überdies Materialien genug, sich selbst Spielachen zusammen zu setzen, diese Werke ihrer eigenen Erfindung würden für sie weit nützlicher seyn, als die kostbarsten Kunstprodukte.

Gesellschaft erhöht den Reiz des Spiels. Es ist sehr gut, wenn recht viele Kinder untereinander sind, sie sind gerade dann am vergnügtesten, nur wird einige Aufmerksamkeit der Erziehung gefordert. Man hat öffentliche Spielplätze für die Jugend eines Ortes vorgeschlagen, wo sie unter einer gewissen Aufsicht seyn müßten, das wäre freilich besser, als wenn die Kinder auf der Gasse umherlaufen und von einander Unarten lernen, wo niemand auf sie Acht hat. Man sollte die Kinder eben so gut in die Spielstunden, als in die Schulstunden schicken, das erste wird noch dazu in den meisten Fällen für Kinder, in dem Alter, wo sich noch kein schulgerechter

Unterricht schickt, für Leib und Seele gesünder seyn. Ob dieses geschehen wird? — Es wurden Leichenhäuser errichtet. — Halberstadt bekam das erste Blätternhaus. Welche Stadt in Deutschland wird den ersten öffentlichen Spielplatz bekommen, gewiß eben so nöthig, als eine Gemeintrift!"

Die letzte Frage weiß ich selbst noch nicht zu beantworten, aber der Urheber des Gedankens der öffentlichen Kinderspielplätze verdient, hier genannt zu werden. Es war der im Jahre 1796 verstorbene Fürst Friedrich Albrecht von Anhalt-Bernburg. Anlaß dazu gab ihm allerdings weniger das Spielbedürfnis des Kindes, als die überaus große Zahl von Kindern, die in jedem Jahr durch Ertrinken und andere Unfälle auf ungeeigneten Spielplätzen ums Leben kamen.

Die Unfallgefahren für das Kind haben sich ihrer Natur und Menge nach verändert; nicht mehr Strom und Teich und Tier bedrohen in erster Linie heute sein Leben, sondern die Maschine und der Verkehr — und doch fließen auch hier die Bestrebungen von damals und heute wundersam ineinander. Mir scheint, das ist kein Zufall, sondern Ergebnis folgerichtiger Entwicklung: Nach langen Umwegen finden wir in der Gegenwart wieder den inneren Anschluß an die hoch und weit gesteckten kulturellen Ziele, an die im besten Sinne menschliche Einstellung der Aufklärungszeit und kommen damit in die Lage, eine Tradition weiterzuführen, die uns zu unserem Schaden im letzten Jahrhundert abhanden gekommen war. Der hier gegebene kleine Ausschnitt mag zeigen, daß es sich nicht um ein verliebtes Stöbern in verstaubten Büchern handelt, sondern daß reife, zukunftsrichtige Weisheit der Wiedererweckung harrt.

(Entnommen der Zeitschrift „Mutter und Kind“.)